



ULI WINTERS ist Diplomkünstler – und mit dem Paranormalen per Du.

uli@u-winters.de

Der Winters-Valder-Toiletten-Tunnel

Übersinnliche Kräfte wissenschaftlich exakt nachzuweisen kann einem ganz schön Kopfschmerzen bereiten.

NACHDEM ICH DIE POST AUS DEM BRIEFKASTEN GEHOLT HATTE, verspeiste ich feierlich meine allerletzte Toastscheibe zum Frühstück. Den Brief von der Bank hatte ich gleich ungeöffnet zur Seite gelegt und stattdessen zum neuen **Gehirn&Geist** gegriffen – aber es half alles nichts. Meine Gedanken kreisten ständig um meine momentane finanzielle Situation, die ich Gläubigern gegenüber schon seit Längerem euphemistisch als »etwas unübersichtlich« zu bezeichnen pflegte. Nach Lektüre des Artikels über Parapsychologie auf S. 30 erschien dann aber plötzlich ein leuchtender Stern der Hoffnung über mir: Sage und schreibe eine Million Dollar Preisgeld wurden für den Nachweis von Psi ausgeschrieben! Ich schloss die Augen und begann von einer weißen Limousine mit Chauffeur zu träumen. Auf dem Rücksitz ich im Kaninchenfellmantel, im Arm eine attraktive ...

Mühsam richtete ich mein Bewusstsein wieder auf die stachelige Realität. PSI nachweisen, das kann doch nicht so schwierig sein! Auf der Toilette kommen einem bekanntlich die besten Ideen; ergo nichts wie hin. Kaum hatte ich mich niedergelassen, klingelte das Telefon, und nach einer kurzen Schrecksekunde (doch nicht schon wieder das Finanzamt?) war mir klar: Das konnte nur mein Freund Valder sein, denn er ruft mit traumwandlerischer Sicherheit immer genau dann an, wenn ich auf dem Pott sitze. Im gleichen Moment fiel es mir wie Schup-

pen von den Augen: Hurra, das Nachweisproblem ist gelöst!

Mit heruntergelassener Hose hüpfte ich so schnell ich konnte zum Telefon. »Na, hast du auch schön die Spülung gezogen?«, eröffnete Valder. Er wusste ebenfalls von unserer paranormalen Verbindung, die – da war ich ganz sicher – in nicht allzu ferner Zukunft als »Winters-Valder-Toiletten-Tunnel« in die Annalen der Parapsychologie eingehen würde.

»Wir sind reich!«, brüllte ich in den Hörer. Alles, was er zu tun habe, erklärte ich ihm mit mühsam beherrschter Begeisterung, sei, mich dreimal am Tag zu völlig unterschiedlichen Uhrzeiten anzurufen. Ich würde wissenschaftlich dokumentieren, wie diese Anrufe mit meinen Toilettenbesuchen korrelierten, und schon wären wir gemachte Männer. Nachdem er sich besorgt nach meinem Gesamtbefinden und meiner Neigung zu illegalen Stimulanzien erkundigt hatte, willigte Valder schließlich seufzend ein.

ES KAM, WIE ES KOMMEN MUSSTE. Obwohl sich Häufigkeit und Länge meiner Klosettaufenthalte von Tag zu Tag unwillkürlich erhöhten (in einem Schnellimbiss kam es fast zur Schlägerei, weil ich die einzige Kabine 45 Minuten lang besetzte), rief Valder kein einziges Mal zur richtigen Zeit an. Das war zwar ein klarer Beweis für den Decline-Effekt – aber dafür gibt es leider keine Million.

Als daheim wieder einmal das Telefon läutete, hechtete ich schließlich in meiner

Verzweiflung blitzartig mit dem Hörer in der Hand Richtung Toilette, um wenigstens ein einziges Mal ein Kreuz in der entscheidenden Spalte meines Erhebungsbogens machen zu können.

ALS ICH WIEDER AUFWACHTE, erblickte ich Valder sowie eine Krankenschwester. Im nächsten Moment brach tosender Applaus los, und ein Blitzlichtgewitter ließ mich meine Augen schnell wieder schließen. »Sag jetzt nichts!«, zischte Valder in mein Ohr und hob meinen Arm wie ein Boxschiedsrichter in die Höhe. Wieder hagelte es Blitze. »So, nun aber raus, meine Damen und Herren, vor dem Exklusivinterview muss der Patient noch etwas ruhen!«

Bevor ich etwas fragen konnte, hielt Valder triumphierend eine Morgenpost vor mein Gesicht: »Telepathie rettet Kloausrutscher!« stand da. Darunter ein Foto von mir, eines von Valder und eines von meiner gesprungenen Toilettenschüssel. »Als ich deinen Schrei am Handy hörte, war ich bereits vor deiner Haustür. Ich hatte mir schlicht Sorgen gemacht!«, grinste Valder. »Aber der Zeitung hat die Version, in der du mich durch Telepathie zu Hilfe gerufen hast, einfach besser gefallen. Viel besser!« Damit hielt er mir einen satten Barscheck vom Verlag unter die Nase. Schnurstracks schloss ich wieder die Augen – höchste Zeit für die Fortsetzung des Traums mit der weißen Limousine!